

# POTENTIALE UND HERAUSFORDERUNGEN DIGITALER HOCHSCHULBILDUNG

Stützer, C. M.; Frohwieser, D. & Lenz, K. (Hrsg.)



**Empfohlene Zitierung / Suggested citation:**

Stützer, C. M., Frohwieser, D. & Lenz, K. (2020). Was digitale Lehre zur „guten“ Lehre macht. In: Potentiale und Herausforderungen digitaler Hochschulbildung, Diskussionspapier 01/2020. Dresden: Zentrum für Qualitätsanalyse (ZQA), TU Dresden. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn>

**Nutzungsbedingungen:**

Die Beiträge des Dossiers werden unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Share Alike) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser CC-Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/legalcode.de>

**Terms of use:**

The contributions are made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-Share Alike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/legalcode.de>

**Herausgeber\*innen:**

Dr. Cathleen M. Stützer, TU Dresden, Dresden  
Dipl.-Päd. Dana Frohwieser, TU Dresden, Dresden  
Prof. Dr. Karl Lenz, TU Dresden, Dresden

© 2020 Zentrum für Qualitätsanalyse (ZQA)

Internet: <https://tu-dresden.de/zqa>

E-Mail: [zqa@tu-dresden.de](mailto:zqa@tu-dresden.de)



Gefördert vom:  
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – FKZ: 16DHB2103

Stützer, C. M.; Frohwieser D. & Lenz, K.

## Was digitale Lehre zur „guten“ Lehre macht

Mit der Einführung von Lernmanagementsystemen (LMS) wird seit mehreren Jahrzehnten an deutschen Hochschulen versucht, die Unterstützung von Studium und Lehre im digitalen Raum voranzutreiben. Es wurden hierzu Bildungstechnologien entwickelt und in den Lehr- und Lernprozess implementiert. Dennoch hielt die Hochschullehre mit dem technologischen Fortschritt kaum Schritt – die LMS-Nutzung der letzten Jahre zielte hierbei insbesondere auf die Unterstützung von Blended Learning und somit auf die Verknüpfung von Präsenzlehre mit der Bereitstellung von digitalen Lehr- und Lernmaterialien.

In der traditionellen deutschen Hochschulkultur war Lehre als ein ausschließlich digitaler Lehr- und Lernprozess im virtuellen Raum weder vorgesehen noch konzeptionell hinterlegt und wurde zum Teil sogar kritisiert – bis die Corona-Pandemie alle Beteiligten im Hochschulkontext dazu zwang, den Lernort Hochschule von einem auf den anderen Tag als Raum für digitale Bildung neu zu denken.

Innerhalb kürzester Zeit wurde an den Hochschulen die Mehrheit der Lehrangebote in den digitalen Raum verlagert, um das jeweilige Lehrportfolio als ein rein digitales Semester anbieten zu können. Hierbei waren nicht nur Lehrende und Lernende, sondern alle Beteiligten im Hochschulkontext ad hoc gefordert, sowohl auf administrativer, technologischer als auch auf mediendidaktischer Ebene beizutragen.

Doch was macht gute digitale Lehre aus und welche Bedarfe stellen sich an ein digitales Bildungssetting im Hochschulkontext? Was leistet das bereits zur Verfügung gestellte Angebot und inwiefern lassen sich Handlungsfelder für die Zukunft der Hochschullehre ableiten?

Am Zentrum für Qualitätsanalyse (ZQA) der TU Dresden wurden hierzu Studien unternommen, die Aufschluss darüber geben sollen, vor welchen Herausforderungen die Hochschulbildung steht und welche Chancen und Potentiale sich daraus ableiten lassen. Mittels eines regelmäßig erscheinenden Dossiers mit dem Titel „Potentiale und Herausforderungen digitaler Hochschulbildung“ sollen nun schrittweise die Ergebnisse hierzu aufgearbeitet werden.

Das vorliegende erste Diskussionspapier versucht zunächst der Frage nachzugehen, was Studierende als besondere Herausforderungen eines rein digitalen Studiums wahrnehmen. Hierzu wurden 8.512 Studierende an der TU Dresden<sup>1</sup> zu Beginn des Sommersemesters 2020 befragt. Mehr als drei Viertel der Studierenden (n=6.580) gaben an, wie geplant an den Lehrveranstaltungen im Sommersemester teilzunehmen. 12% der Studierenden (n=1.023) hatten z.B. aufgrund von Abschlussarbeiten nicht vor, Lehrveranstaltungen zu besuchen. Etwa jede/r zehnte Studierende (n=918) gab an, das Studium aufgrund der Pandemiesituation zu unterbrechen und nicht wie geplant an Lehrveranstaltungen teilnehmen zu können. Danach gefragt, worin hierbei die Gründe lagen, haben mehr als ein Drittel dieser

---

<sup>1</sup> Näheres zum Erhebungsverfahren und weitere Analysen finden Sie unter: <https://tu-dresden.de/zqa/forschung/Forschungsprojekte/wissenschaftliche-begleitung-der-virtuellen-lehre-an-der-tu-dresden-in-der-corona-pandemie-im-sommersemester-2020>

Studierenden (n=335) in einer offenen Angabe geantwortet. Die Antworten hierzu wurden quantitativ und qualitativ ausgewertet.

Vorab sei auf eine Besonderheit der ausschließlich digitalen Lehre im virtuellen Raum in der akuten Pandemiesituation im Frühjahr 2020 hingewiesen. Bisher haben sich insbesondere Studierende mit Betreuungsaufgaben im Rahmen der Studierendenbefragung des Qualitätsmanagements von Studium und Lehre der TU Dresden zur Frage, welche Beratungs- und Unterstützungsangebote sie sich seitens der TU Dresden [darüber hinaus] wünschen, auf einen verstärkten Bedarf an E-Learning-Lehrangeboten, digitalen Mitschnitten u. ä. zum flexiblen Lernen zuhause hingewiesen.

[ID 58071]: „gutes Vorlesungsmaterial bzw. eingeschränkte, konkrete Literaturangaben der Lehrenden, um im Selbststudium von zu Hause aus sich Wissen zu erarbeiten (wäre günstig für den Fall, wie es bei mir ist, wenn man mit 2 Kindern, die in keine Einrichtung gehen, vollzeitlich zu Hause ist und abends studiert).“  
(*Studierendenbefragung TU Dresden 2012/13*)

[ID 54998]: „Ausbau des E-Learning bspw. Audio-Mitschnitt“ (*Studierendenbefragung TU Dresden 2011/12*)

Nun waren es aber genau diese Studierenden in der spezifischen Pandemiesituation, die von den Möglichkeiten der digitalen Lehre oft ausgeschlossen waren. Von den 355 Studierenden benannte etwa jeder Zehnte die Unvereinbarkeit von Betreuung bzw. Beschulung von Kindern zuhause mit dem eigenen Studium als Grund, die digitale Lehre im virtuellen Raum nun nicht nutzen zu können. Diese speziell aus der Pandemiesituation heraus resultierenden Bedarfe – insbesondere aus den Themenfeldern Kinderbetreuung, finanzielle und wirtschaftliche Aspekte sowie Mobilität ausländischer Studierender etc. – werden im Rahmen dieses Diskussionspapiers im Folgenden nicht weiter berücksichtigt. Zu einem späteren Zeitpunkt werden sich anschließende Diskussionspapiere vertieft mit diesen und weiteren sozialen Einflussfaktoren in Bezug auf die Nutzung und Akzeptanz digitaler Lehre beschäftigen.

[ID 39700]: „Aufgrund der Kitaschließung, betreue ich meine Kinder seit vielen Wochen zu Hause. Dabei ist die digitale Lehre natürlich eine sehr zuträgliche Lösung, um trotzdem weiter zu studieren, aber es ist leider nicht effektiv und gewinnbringend. [...]“

[ID 41280] „Da ich Mutter von Kindern bin, kan ich leider keine digitalen Möglichkeiten nutzen, da ich mit der Betreuung der Kinder keinerlei Spielraum habe. Ich würde sehr gerne und versuche es auch.. nur fehlt mir der Zeitraum um Onlinevideokonferenzen zu nutzen [...]“

[ID 36397] „Ich muss zwei Kleinkinder zu Hause betreuen. Da ist selbst digitales Lernen nicht mal reduziert möglich.“

Um den Bedarfen nachzugehen, die sich an ein digitales Bildungssetting für Studierende stellen, wurde der Analyse ein bereits elaboriertes Analyseraster zu Grunde gelegt.<sup>2</sup> Hierbei wurde zunächst deduktiv nach organisationalen, technologischen, sozial-emotionalen sowie methodisch-didaktischen Aspekten gesucht. Die daran angeschlossene Tiefenanalyse nahm hierbei spezifische Gründe Studierender, nicht an Lehrveranstaltungen teilzunehmen, in den Blick. Im Folgenden werden die ersten Ergebnisse dazu

---

<sup>2</sup> vgl. Stützer, C. M., & Gaaw, S. (2018). Zur Leistungsfähigkeit von Blended Learning im Zeitalter der Digitalisierung. *Gemeinschaften in neuen Medien. Forschung zu Wissensgemeinschaften in Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung und öffentlicher Verwaltung*, 53–61. Retrieved from <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-336567> (08.08.2019).

vorgestellt und als Bedarfe zusammengefasst, die sich an ein rein digitales Lehr- und Lernarrangement an Hochschulen stellen. Die Implikationen daraus sollen insbesondere auch die Diskussion zur Frage eröffnen, was „gute“ digitale Lehre ausmacht.

## **Bedarf 1: Online-Angebote bereitstellen und sowohl institutionell als auch lehrveranstaltungsbezogen darüber informieren**

Die große Mehrheit der Studierenden benennt zunächst vor allem organisationale Gründe, warum sie nicht an Lehrveranstaltungen teilnehmen werden. Zum einen wird angeführt, dass (noch) kein Online-Angebot zur geplanten Lehrveranstaltung zur Verfügung steht. Zum anderen werden (anstehende) Praktika, Blockpraktika und Exkursionen als Gründe angegeben, keine digitalen Lehrveranstaltungen im Sommersemester zu besuchen. Des Weiteren konstatiert eine Vielzahl von Studierenden, dass Informationen zu Lehrveranstaltungen fehlen bzw. nicht rechtzeitig bekanntgegeben wurden, um wie geplant an Lehrveranstaltungen teilnehmen zu können.

[ID 108]: „Fast alle Lehrstühle [...], welche Online Vorlesungen anbieten, haben in Sachen Transparenz zu den Studenten nicht so viel Wert an den Tag gelegt. Es wurden unter anderem Termine und Zeiten meist erst einen Tag zuvor oder am selben Tag [bekanntgegeben]“

[ID 184]: „[...] Fakultät leider sehr untransparent wie was wo angeboten wird“

[ID 85]: „Einige Veranstaltungen, vor allem Laborpraktika, werden nicht online angeboten.“

[ID 152]: „Ich studiere Medizin im 10. FS und dieses ist eigentlich als Blockpraktikum (Rotationen in der Klinik) vorgesehen. Bisher hat ein Fachbereich lediglich Folien online gestellt, und 1-2 haben bisher einen Plan veröffentlicht, wie die Blockpraktika Approbationsordnungsgerecht angeboten werden. [...] Erschwerend kommt dazu, dass man Medizin einfach schlecht online unterrichten kann [...]“

## **Bedarf 2: Berücksichtigung mediendidaktische Aspekte zur adäquaten Aufbereitung digitaler Lehrveranstaltungszenarios**

Eine geeignete methodisch-didaktische Aufbereitung eines angepassten digitalen Lehrszenarios scheint wichtiger denn je. Eine große Anzahl an Studierenden macht auf Schwierigkeiten diesbezüglich aufmerksam – so kritisieren sie hierzu u.a. den Aufbau digitaler Lehrveranstaltungsformate und bemängeln häufig die methodisch-didaktische Aufbereitung der Online-Veranstaltungen.

[ID 191]: „Bei manchen wird nur vorgelesen, was auf den Folien steht, bei anderen gibt es nur Folien, worauf nichts besonderes steht.“

[ID 72]: „Ein Dozierender bietet weder Videos noch Powerpoint-Präsentationen an, sondern setzt darauf, die Studierenden Texte lesen zu lassen, über welche sie dann Fragen beantworten und per Mail einsenden müssen.“

Zudem scheint es für spezielle Lehrveranstaltungsformate wie Übungen und Seminare besondere Nachholbedarfe in Bezug auf deren methodisch-didaktische Umsetzung zu geben. Auch die digitale Aufbereitung von Sprachseminaren wird von einigen Studierenden thematisiert.

[ID 225]: „Viele Kurse leben in der Informatik sehr von den Übungen, gerade in Mathematik ist es da undenkbar schwierig“

[ID 102]: „In den meisten Seminaren geht es allerdings nur um das abarbeiten von Aufgaben und selbstständige Lesen von Texten.“

[ID 134]: „Ich hatte geplant, evtl eine neue Sprache zu erlernen, was sich aber nun über die digitale Lehre mir als sehr unattraktiv darstellt.“

Weiterführend dazu wird von Studierenden kritisiert, dass vor allem das Bereitstellen von Skripten und Folien zum Teil als einziges Unterstützungsformat angeboten wird. Das ledigliche Hochladen von Materialien wird hierbei nicht als digitales Lehren verstanden.

[ID 197]: „Nur Folien hochladen und Seminare ausfallen lassen ist für mich kein passender Ersatz.“

[ID 98]: „Es werden in 3/5 Fällen nur Vorlesungsunterlagen hochgeladen und keine zusätzlichen Informationen oder andere Digitale Darstellungsweisen (Video/Audio), welche sehr wünschenswert wären.“

In engem Zusammenhang steht hierzu auch die Kritik, dass der wahrgenommene Umfang sowie der Selbststudiumsanteil u.a. durch zusätzliche Vor- und Nachbereitungszeiten der Lehrveranstaltungen deutlich höher eingeschätzt wird als in der Präsenzzeit.

[ID 126]: „Ich habe das Gefühl, dass die einzelnen Dozenten die zur Verfügung stehende Zeit überschätzen. Die zuhause zu bearbeitenden Aufgaben übersteigen den Umfang, der in Präsenzveranstaltungen vorgesehen haben.“

[ID 88]: „Es gibt Professoren, die sehr viele Materialien zum Nacharbeiten hochladen“

[ID 91]: „Es gibt viel mehr Selbststudiumaufgaben und das ohne oder wenig zusätzlicher Literatur.“

### Bedarf 3: Fokussierung auf ein Standardrepertoire technologischer Möglichkeiten

Dass der Umgang mit Technologie für Studierende per se nicht problematisch ist, ist offenkundig. Die „digital natives“ machen dennoch auf Schwierigkeiten aufmerksam, die im Umgang mit und in der Nutzung von digitalen Lehrveranstaltungen herausfordernd scheinen. Eine Vielzahl von Studierenden problematisiert hierzu die hohe Diversität technologischer Zugänge in den Lehrveranstaltungen. Zu viele verschiedene Tools und Anwendungen scheinen Studierende im selbstregulierten Lernprozess eher zu behindern und zum Teil sogar zu belasten – statt zu befördern.

[ID 16]: „[es] fällt besonders auf, dass die einzelnen Fachrichtungen - teilweise sogar die einzelnen Lehrenden der gleichen Fachrichtung - unterschiedliche Tools benutzen. Es sind deutlich zu viele verschiedene Formen der digitalen Lehre [...]“

[ID 53]: „Allerdings ist es sehr belastend, dass jedes Modul auf eine andere Art und auf einer anderen Plattform angeboten wird. Die technische Umsetzung des Online-Lernens ist extrem unterschiedlich“

#### Bedarf 4: Digitale Interaktion mit „sozialem“ Austausch verbinden

Das Lehren und Lernen an Hochschulen ist mehr als ein Prozess „reiner“ Wissensvermittlung. In Zeiten der digitalen Aus- und Weiterbildung verstärkt sich nun allerdings das Gefühl, dass Austausch und Interaktion sowie Innovationsfähigkeit und Nachhaltigkeit im Lehr- und Lernprozess in einem engen Zusammenhang stehen bzw. sich sogar begünstigen.

Auch die befragten Studierenden spiegeln dies zu großen Teilen wieder. Eine Vielzahl an Studierenden macht insbesondere den mangelnden Austausch unter Studierenden und Lehrenden sowie auch die fehlenden Diskussions- und Erklärungsmöglichkeiten als Gründe aus, nicht an geplanten Lehrveranstaltungen teilzunehmen zu wollen.

[ID 172]: „Lehrveranstaltungen wie Übungen in Präsenz waren sehr hilfreich, weil man sich mit anderen besser austauschen konnte, als jetzt.“

[ID 1]: „Es ist für mich kein adäquater Ersatz, wenn ich wöchentlich nur Aufgaben bearbeiten muss und keinerlei Rücksprache zu anderen Studierenden oder dem Dozenten erfolgt.“

#### Bedarf 5: Digitales Lehren und Lernen erfordert eine neue Auseinandersetzung mit selbstgesteuertem Lernen – Entgrenzung überfordert

Rein digitale Lernszenarien scheinen neue Anforderungen an selbstgesteuertes Lernen zu stellen. Zum einen fühlt sich eine Vielzahl der befragten Studierenden mit der Situation, eigenständig digital zu studieren, überfordert und in Teilen sogar psychisch belastet. Zum anderen werden von einigen Studierenden bereits Konzentrationsprobleme, prokrastinatives Verhalten sowie Motivationsprobleme im Zusammenhang mit ausschließlich digital angebotenen Lehr- und Lernarrangements benannt.

[ID 119]: „Ich bin mit der Situation des Onlinebetriebs überfordert“

[ID 15]: „Als Ersti ist einfach alles viel zu viel. [...] und neben den Aufgaben die man zu erledigen hat weiß man gar nicht was relevant ist“

[ID 19]: „Des weiterem ist es eine sehr hohe Belastung für mich. Die Vorlesungen, Tutorien und Seminare beinhalten einen sehr hohen stofflichen Inhalt“

[ID 137]: „Ich komme mit digitalen Lehrveranstaltungen nicht so klar ,und kann zwar nicht so richtig konzentrieren“

[ID 176]: „Lieber würde ich in die Uni gehen. Es ist schwierig sich zu Hause auf die Lehrveranstaltungen zu konzentrieren, da man sich zu Hause sehr schnell ablenken kann.“

[ID 162]: „In der Uni lernen ich effizienter als Zuhause, da man sich Zuhause schnell ablenken kann.“

[ID 168]: „Keine Motivation“

Über den zuvor schon aufgezeigten mediendidaktischen Bedarf in der Gestaltung des Umfangs der digitalen Lehrangebote durch die Lehrenden, zeigt sich auf Seiten der Studierenden ein im Vergleich zur Präsenzveranstaltung erhöhter Aufwand, der mit dem eigenständigen digitalen Lernprozess einhergeht.

[ID 188]: „Menge an Aufgaben überfordert, home office nur begrenzt möglich, da alle anderen Mitwohnenden ebenfalls zu Hause sind. Virtueller gestellte Aufgaben benötigen ohne Hilfe und nur mit begrenzter Erklärung viel zu viel Zeit um allein bewältigt zu werden“

[ID 47]: „PDF-Format von Vorlesungen ohne Erklärungen sind sehr zeitaufwändig um das Wesentliche zu erfassen und auszuarbeiten“

[ID 222]: „unüberschaubare Dateiüberflutung praktische Anteile digital zu bearbeiten lehrt nicht gut extremer Anstieg Nutzungszeit Computer belastend“

[ID 6]: „Die Vorbereitungsaufwand nimmt anstatt zwei 6 bis 8 Stunden [...]“

## FAZIT

Den zu Beginn gestellten Fragen, was gute digitale Lehre ausmacht und welche Bedarfe sich an ein rein digitales Lehr- und Lernangebot im Hochschulkontext stellen, wurde zunächst aus der Perspektive der Studierenden nachgegangen. Die vorangestellte qualitative Analyse lässt hierbei bereits eine erste Einschätzung zu zukünftigen Handlungsfeldern zu.

Zunächst gilt es, das jeweilige Lehrangebot den Studierenden digital **bereitstellen**. Dies gilt für alle Disziplinen gleichermaßen. Wenn heute beispielsweise das Thema digitale Vernetzung in der medizinischen regionalen Versorgung eine Herausforderung im späteren Berufsleben von Medizinstudierenden darstellt, muss die Integration digitaler Patientenfälle und telemedizinischer Anwendungen in der Ausbildung auch in Blockpraktika möglich werden. Insbesondere die **Verbreitung von Informationen** zu bereitgestellten Angeboten – sowohl auf institutioneller als auch auf Lehrveranstaltungsebene – scheint ein Schlüsselaspekt für die Nutzung digitaler Lehrszenarien zu sein.

Zudem ist eine adäquate methodisch-didaktische Aufbereitung von besonderer Bedeutung, wenn es um die Akzeptanz des jeweiligen Lehrveranstaltungsszenarios geht. Es kann nicht genügen, ein „one size fits all“-Prinzip bei der Bereitstellung von digitalen Lehr- und Lernangeboten zu verfolgen – insbesondere dann nicht, wenn es darum geht, Studierende **kompetenzorientiert** (fachlich, überfachlich, sozial, interdisziplinär, forschungsorientiert etc.) auszubilden. So sollte zunächst die Frage in Betracht gezogen werden, ob die jeweiligen Lehrveranstaltungsziele mit den angebotenen digitalen Lehrveranstaltungsformaten auch unterstützt werden können.

Hierbei kann es hilfreich sein, den Blick auf die unterschiedlichen Präsenzformate (z.B. Vorlesungen, Seminare, Übungen, Tutorien und Laborarbeiten) zu schärfen und zu fragen, ob auf ein vergleichbares digitales Format (aufgezeichnete Online-Vorlesungen, Live-Meetings, Webinare, Tutorials und Virtual Reality-Formate) bereits zurückgegriffen werden kann. Mit dem Einsatz **adäquater** digitaler Lehr- und Lernarrangements kann vorab die methodisch-didaktische Aufbereitung der Inhalte begünstigt, der Unzufriedenheit der Studierenden begegnet, der konzeptionelle Aufwand für Lehrende reduziert sowie eine kompetenzorientierte Ausbildung innerhalb der Disziplin unterstützt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, wenn es um Handlungsempfehlungen für erfolgreiches digitales Lehren geht, liegt in der **systematischen Begrenzung** von digitalen Lehrformaten in Bezug auf das jeweilige Lehrsetting sowie in der Fokussierung auf ein Standardrepertoire technologischer Möglichkeiten. Zu viele technologische Zugänge scheinen Studierende im Lehr- und Lernkontext eher zu behindern als zu

befördern. Zudem scheint ein Flickenteppich diverser Lehr- und Lernarrangements zu entstehen, der per se nur bedingt zu einem **Best Practice digitaler Lehrpraxis** zum Beispiel innerhalb einer Disziplin führt.

Transparenz, Austausch und Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden ist ein wesentlicher Aspekt guter Präsenzlehre. Dies gilt ebenso für den virtuellen Raum. Hierbei wird nun insbesondere deutlich, dass es in digitalen Lernwelten wichtiger denn je scheint, klare Kommunikationsstrukturen und transparente Austauschformate anzubieten. Hierbei muss der Lehrende mehr und mehr eine Art **Moderatorenrolle** einnehmen, um den digitalen Kommunikations- und sozialen Austauschprozess in virtuellen Lernumgebungen anzuregen, zu befördern und für den Wissenstransfer unterstützend einzusetzen. Allein dieser Aspekt lässt erahnen, dass auch der Aufwand und Umfang zur Vor- und Nachbereitung von virtuellen Lehrsettings sowie der Kommunikationsaufwand für Lehrende deutlich steigen wird.

Ein abschließender wichtiger Gesichtspunkt, der bei der Abbildung von Präsenzlehre im digitalen Raum zukünftig mehr Beachtung finden sollte, ist der Aspekt der **(sozialen) Entgrenzung**. Der digitale Raum bietet durch seine „schiere Unendlichkeit“ von Natur aus hohes Potential, ursprüngliche Ziele bei der Nutzung aus den Augen zu verlieren. Zudem kommt nun die Herausforderung für Studierende und Lehrende gleichermaßen hinzu – bedingt durch die Corona-Pandemie, dass sich das Studium bzw. der Beruf mehr und mehr in ihre private Lebenswelt (digital) verlagert. Dies ist zwar zunächst nur eine Momentaufnahme, die zeitlich begrenzt scheint. Dennoch deutet sich bereits hier an, dass insbesondere Studierende, die losgelöst von Präsenzzeiten, eigenständig und ohne zeitliche Begrenzung ihr Aufgabenportfolio erfüllen müssen, schnell überfordert zu sein scheinen. Hierzu schließt das Diskussionspapier mit der Frage, welche **neuen Facetten der Selbstkompetenz** im Zeitalter digitaler Bildung unterstützend ausgebildet werden müssen, um zukünftigen sozialen Veränderungsprozessen noch besser begegnen zu können. Diesem und weiteren Aspekten sollen sich weitere Diskussionspapiere dieser Reihe widmen.

## Zu den Autorinnen und Autoren

**Cathleen M. Stützer**, Dr. phil., ist Habilitandin am Zentrum für Qualitätsanalyse (ZQA) und dem Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (KfBH) der TU Dresden. Sie ist Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für Mikrosoziologie. Zudem ist sie stv. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Online-Forschung e.V. (DGOF). Sie etabliert aktuell den Forschungsbereich „Digitalisierung an Hochschulen“ und leitet verschiedene Forschungsprojekte rund um die digitale Transformation an Hochschulen (vgl. <tech4comp> und <Blended Learning Analytics I/II>). E-Mail: [Cathleen.Stuetzer@tu-dresden.de](mailto:Cathleen.Stuetzer@tu-dresden.de) .

**Dana Frohwieser**, Dipl.-Päd., ist stellvertretende Leiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Qualitätsanalyse (ZQA) der TU Dresden und dem darin integrierten Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (KfBH). Neben ihrem Arbeitsfeld in der Qualitätssicherung der Lehre, liegen ihre Forschungsschwerpunkte in der Schnittmenge von Erziehungswissenschaft, Berufsforschung, Bildungssoziologie und Bildungspolitik. E-Mail: [Dana.Frohwieser@tu-dresden.de](mailto:Dana.Frohwieser@tu-dresden.de) .

**Karl Lenz**, Prof. Dr., ist Direktor des Zentrums für Qualitätsanalyse (ZQA) der TU Dresden und hat zudem die Professur für Mikrosoziologie am Institut für Soziologie der Philosophischen Fakultät der TU Dresden inne. Von 2006 bis 2015 war er als Prorektor für Bildung und Internationales bzw. als Prorektor für Universitätsplanung für das Qualitätsmanagementsystem für Studium und Lehre an der TU Dresden zuständig. E-Mail: [Karl.Lenz@tu-dresden.de](mailto:Karl.Lenz@tu-dresden.de)

## Kontakt (Hrsg.)

Dr. Cathleen M. Stützer  
Dipl.-Päd. Dana Frohwieser  
Prof. Dr. Karl Lenz

Zentrum für Qualitätsanalyse (ZQA)  
Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (KfBH)  
TU Dresden  
01062 Dresden

E-Mail: [zqa@tu-dresden.de](mailto:zqa@tu-dresden.de)

Mehr Informationen:



<https://tu-dresden.de/zqa/forschung>